

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 17 (1923)
Heft: 8

Artikel: Der taubstumme Erbgraf von Solar [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Unterhaltung

Der taubstumme Erbgraf von Solar.

Aus dem Französischen von C. J. — (Schluß.)

Joseph stand auf, fragte Katherine, wo die Kirche sei, und begab sich dorthin, um Gott zu bitten, ihm die Kraft zu geben, sein Glück zu extragen, wenn sein Vater ihn anerkennen würde, oder den Mut, den Schmerz einer abweisenden Antwort zu überwinden.

Joseph war seit langem auf den Knien, als er fühlte, wie zwei zärtliche Arme seinen Hals umschlangen und ein Kuß auf seine Stirn gedrückt wurde. Er drehte den Kopf; es war Julius.

„Sieh!“ sagte er, ohne daran zu denken, daß sein Bruder nicht hören konnte, „sieh!“ und er hielt ihm seinen geöffneten Brief vom Morgen, den er an den Grafen von Solar geschrieben hatte, vor das Gesicht. Der Taubstumme überlief mit den Augen die Unterschrift und fiel vor Freude beinahe in Ohnmacht. Da stand: „Fernand, Graf von Solar.“ Wenn seine Ohren offen gewesen wären, so hätte er in diesem Augenblick seinen Vater ihm zuruft gehörte: „Fernand, komm in meine Arme!“ er hätte aus den raschen und zitternden Schritten, welche auf den Steinplatten der Kirche widerhallten, die Ankunft seiner Mutter erraten, die auf ihn zueilte, glücklich, ihren Erstgeborenen wieder zu finden; er hätte aus dem schwankenden Gang des ehrwürdigen Mannes, der ihn gefunden und aufgenommen, und der ihm mit viel Sorge und Mühe eine Familie gefunden hatte, das ganze edle und selbstlose Herz dieses Mannes erkannt; denn ohne ihn zu kennen, hatte er ihn zu seinem Sohne gemacht, und jetzt, wo er ihn liebte wie sein eigenes Kind, zauderte er nicht, ihn der Familie zurückzugeben, der er sein Leben verdankte. Fernand glaubte vor großer Freude sterben zu müssen, als er sich von den Armen seines Vaters umschlungen fühlte, als er in dieser schönen Dame, welche ihn mit Inbrunst an ihr Herz drückte, während sie sein Gesicht mit ihren Tränen beneigte, diese liebreizende junge Frau erkannte, die mit ihren weißen Fingerspitzen sein lockiges Haar gekämmt hatte.

Aber mitten in seinem Glück vergaß der dankbare und feinfühlige Taubstumme seinen Wohltäter nicht. Er riß sich aus den Armen seines Vaters, seiner Mutter und Julius los und warf sich zu den Füßen des Abbé de l'Epée.

„Ihnen verdanke ich alles,“ sagte er in seiner stummen und ausdrucksvollen Fingersprache, „Ihnen verdanke ich das Leben, die Bekanntschaft mit dem Göttlichen, die Kenntnis der lebenden und der leblosen Dinge, Ihnen diese göttliche Art, als armer Taubstummer meine Gedanken ausdrücken und und diejenigen der andern lesen zu können; Ihnen endlich das unverhoffte Glück, meine Eltern wiederzufinden, und sie so wiederzufinden, wie ich es in den goldenen Träumen meiner Kindheit geträumt habe.“

Es war ein Tag des Festes im Schloß Saint-Ange. Die Lehnsteute kamen voll Freude, um den Grafen zur unverhofften Wiederkehr seines Sohnes zu beglückwünschen.

Am Abend dieses Tages aber ließ der junge Gehörlose seinem Bruder ein Täfelchen mit folgendem Inhalt überreichen:

„Lieber Bruder!

Gott hat mich, indem er meine Zunge und meine Ohren geschlagen hat, zum Gehörchen verurteilt. Indem Er mich abgeschlossen von den andern Kreaturen geschaffen hat, befiehlt er mir, abgeschlossen zu leben. Verzeih mir, mein lieber Bruder, daß ich gekommen bin, Dir einen Teil von der Liebe meines Vaters und meiner Mutter wegzunehmen, aber das ist das einzige Erbteil, das ich von diesen teuren Eltern will. Hüte Du diese schöne Grafenkrone, die Deiner Stirn so wohl ansteht; hüte dieses schöne Vermögen, das Du so gut wirst verwalten können. Was mich betrifft, so soll, so kann ich denjenigen nicht verlassen, der mein Leben zum seinigen gemacht hat, der ein Kind geworden ist, um mit mir zu spielen, Lehrer, um mich zu unterrichten, Priester, um mich die Liebe Gottes zu lehren Seine Arme sind meine Wiege gewesen, die meinigen sollen der Stab seines Alters werden; er hat meine schwankenden Schritte geleitet, ich muß seine schwach gewordenen Schritte stärken; endlich hat er meine Augen dem Licht geöffnet, ich muß die seinen schließen.

Das ist es, mein lieber Bruder, was ich Dir zu sagen habe. Und Du, der Du die Gabe der Stimme, diese himmlische Musik hast, die ich nicht kenne, ich wünsche, daß Du durch Deine milden Worte von meinen lieben Eltern die Erlaubnis erlangst, mich Gott und meinem zweiten Vater zu weißen. Du wirst sie über meine Abwesenheit trösten, während nichts in der Welt meinen teuren und zärtlichen Abbé über meinen Verlust trösten würde. Alle Jahre, an den gleichen

Tagen, den Tagen des Festes und des Glückes werde ich kommen und unter dem väterlichen Dach wohnen, mich an den Tisch meines Vaters setzen, mein Herz in die milden Blicke meiner Mutter eintauchen und meine Seele an diesen reinen, intimen und heiligen Freuden der Familie erquicken, der ich bis heute entzogen gewesen bin. Jules, um dessentwillen, wie auch um Dich zu bestimmen, mein Erstgeburtsrecht anzunehmen, verlange ich dieses Recht, dessen ich mich zu Deinen Gunsten entledige.

„O, wie süß ist der Schlaf, wenn das Herz befriedigt ist, wenn man sich zur Ruhe legt, nachdem die Hand des Vaters sich segnend auf die Stirn gelegt, die Mutter die Wangen mit ihren Küschen besuchtet hat, wenn die Hand in die eines Bruders gelegt, das Auge auf das Auge eines Freundes gerichtet ist! All dieses vielfache Glück habe ich. Also werde ich glücklich schlafen, mein Bruder.“ Fernand de Solar.“

Alles ging so, wie es der junge Taubstumme bestimmt hatte. Nachdem er sich einige Zeit im Schloß aufgehalten hatte, verreiste er eines Morgens mit dem Abbé de l'Epée.

Charles-Michel de l'Epée war in Versailles am 25. November 1712 geboren. Der Tod traf ihn im Alter von 77 Jahren am 13. November 1789. L'Epée war unstreitig einer der größten Wohltäter der Menschheit. Durch ihn machte die Wissenschaft einen unermesslichen Schritt vorwärts. Und doch konnte er bei seinen Lebzeiten nur erreichen, daß die Regierung eine besondere Anstalt für die Taubstummen gründete. Erst im Jahre 1791 gewährte die Nationalversammlung, deren Beschuß durch König Ludwig XVI.¹ bestätigt wurde, ihnen ein Haus und bewilligte zu ihrem Unterhalt eine Summe von 300,000 Franken.

¹ Siehe „Taubstummen-Zeitung“ 1912, S. 173: „Der Besuch des Königs Ludwig XVI. in der Taubstummen-Schule des Abbé.“

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Schuhabzeichen!

Über die Broschen und Armbinden für Taubstumme ist man endlich einig geworden; ein kleines Merkmal unterscheidet sie von denjenigen für Schwerhörige und Blinde. Erst Ende August sind sie erhältlich, da sie besonders angefertigt werden müssen. Bitte also noch einmal um Geduld.

Aargau. In Birrwil ertrank beim Baden im Hallwilersee der 1903 geborene Taubstumme German Merz, Alberts, aus Beinwil am See. Sonntag den 15. Juli, vormittags, war German mit seinem kleinen Bruder und dem Sohn eines Nachbarn baden gegangen. Das Ufer ist an dem gewählten Ort ziemlich flach, fällt aber weiter draußen plötzlich ab. German ging zu weit hinaus, sah infolge der Trübung des Wassers durch die Wellen die starke Neigung des Bodens nicht, glitschte ans und versank vor den Augen seiner Mitbadenden in die Tiefe. Rasch herbeigeeilte Hülfe vermochte ihn nicht sofort wieder zu finden, und als man ihn herauszog, war er tot. Das Bedauern mit seinen Eltern und Geschwistern ist allgemein. German Merz ist als Högling des Armenerziehungsvereins des Bezirks Käufli und des aargauischen Fürsorgevereins für Taubstumme im Landenhof ausgebildet worden und half nach seiner Entlassung, in einer Zigarrenfabrik in Beinwil arbeitend, seinen Eltern das Brot verdienen. Seines freundlichen und fröhlichen Wesens halber, haben ihn seine Schickhalsgenossen und seine Mitarbeiter gern gehabt. Der Spruch, den ihm Herr Pfarrer Böscholle in Suhr bei seiner Konfirmation auf den Lebensweg mitgegeben, war das Wort des Heilandes: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Nun ist German freilich auf andere Weise zum Heiland gelangt, als das Wort es meint, aber wir glauben doch, daß er manchem Schweren damit entronnen sei und nun vom Heiland hören dürfe das Wort des Lebens. Ist doch wahr auch das Wort des Propheten Jeremia (Kp. 29. 11): „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr; Gedanken des Friedens und nicht des Leides.“ Dessen mögen sich alle getröstet, die durch den jähren Tod German's betrübt worden sind, „müssen doch“ (nach einem Wort des Apostels Paulus, Röm. 8. 28) „alle Dinge denen, die Gott lieben, zum Besten dienen.“

J. F. M.

— Aarau. Seit sieben Wochen befindet sich im Kantonsspital in Aarau der taubstumme Mann J. M. Derselbe hatte einen Kröpf und wollte diesen eigenmächtig heilen. Auf Anraten von hörenden Leuten kaufte er Kröpf-pulver. Nachdem er eine Woche lang von dem Pulver gebraucht hatte, verschwand der Kröpf. Aber gleichzeitig wurde der Mann schwer krank. Er magerte plötzlich ab und mußte sich in das Bett legen. Nun rief er den Arzt herbei, welcher